

I have a dream

Gedanken eines Sportschützen

Liebe Leser des heutigen Rundbriefes, ich komme gerade aus München von der Deutschen Meisterschaft des Deutschen Schützenbundes zurück. Mithin die zweitgrößte Breitensportveranstaltung mit rund 5500 Startern und 10.000 Starts in über 210 Wettkämpfen.

Jung oder alt, behindert oder nicht, das spielt hier keine Rolle. Hier finden Eltern mit ihren Kindern und Enkeln eine Sportart, in der jeder von jedem lernen kann und alle miteinander verantwortungsbewusst umgehen. Hunderte Jugendliche campieren auf dem Gelände der Olympiaschießanlage über zwei Wochen, um als Aktive oder als Zuschauer an den olympischen und den nationalen Wettkämpfen teilzuhaben.

Meine Kinder konnten mich dieses Jahr mal wieder begleiten, die Ferien in NRW lagen gerade günstig. Erfolgreich war mein Besuch auch, fünf Goldmedaillen habe ich erkämpft.

Toll, ... oder?

Denn so erfolgreich und schön das Ganze war, so sehr belasten mich die Hetzkampagnen der Medien. Auf dem Rückweg beschleichen mich Ängste, was wohl meinen Kindern widerfahren wird, wenn sie in der Schule erzählen, dass ihr Vater in den Großkaliberdisziplinen des DSB Deutscher Meister ist. Lob? Beachtung? Anerkennung? Oder werden meine Kinder nun ausgegrenzt, gar gemobbt, weil sie ein von den Medien herbei geredetes Negativ-Potential haben?

Im Radio wird auf den Jahrestag der Rede von Martin Luther King hingewiesen. Seine Rede hat doch viel mehr mit uns legalen Waffenbesitzern zu tun, als ich das erst dachte:

- Ich wünsche mir, dass man in Deutschland wieder offen und frei sagen darf, „Ich bin Sportschütze!“.
- Ich träume davon, dass diesem Sport dieselbe Anerkennung widerfährt, wie jedem anderen Sport, und
- ich träume davon, dass keine Hetzkampagnen und kein Mobbing gegen Schützen in den Schulen und in den Medien mehr stattfinden.

Einen Satz aus der Rede von Martin Luther King kann direkt übernommen werden, wenn man das Wort „Hautfarbe“ gegen „Freizeitbeschäftigung“ tauscht:

„Ich habe einen Traum, dass meine kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Freizeitbeschäftigung, sondern nach ihrem Charakter beurteilt.“

Die ganze Zeit frage ich mich, ob ich mich auch dafür schämen muss, dass ich seit nunmehr fast 20 Jahren aktiver Feuerwehrmann bin. Schließlich seien doch die meisten Brandstifter Feuerwehrleute -so die Medien.

Nein, ich schäme mich weder für das eine noch das andere, ich bin richtig stolz auf beide Hobbys!

Bei der Vorbereitung einer Podiumsdiskussion bin ich mit der Frage konfrontiert worden, ob wir kein Mitgefühl für die Opfer aus Dossenheim haben? Ich habe geantwortet, dass ich mit diesen Opfern mitfühle, wie mit jedem anderen Opfer eines Gewaltverbrechens auch. Es gibt in Abhängigkeit vom Tatmittel keine „besseren oder schlechteren Toten“.

Die legalen Waffenbesitzer haben mit Verbrechern nichts gemein. Die wahre Brutalität in unserer Gesellschaft zeigt sich erst dadurch, dass wir schon gar nicht mehr fragen, warum ein unauffälliger 71 Jähriger zum Mörder wurde. Es wird auch nicht über die Tatwaffe diskutiert, sondern nur noch über deren *Herkunft*.

So, wie sich die Sache heute darstellt, ist der Streit in Dossenheim über Jahre hinweg eskaliert, und es war nur noch eine Frage der Zeit, bis etwas passieren würde. Es ist müßig zu spekulieren, was der Mann getan hätte, wenn er nicht im Besitz von Schusswaffen gewesen wäre. Die Fragen müssen viel früher ansetzen, z.B., wie lässt sich eine Situation vermeiden, die Beteiligten den Eindruck vermittelt, sie kommen dort nur noch mit einer Bluttat heraus.

Offensichtlich ist es auch viel bequemer, der Existenz einer Waffe die Schuld zu geben, als nachzudenken und sich zu fragen, warum alle Beteiligten so lange weggesehen haben, bis einer unter ihnen keinen anderen Ausweg mehr sah.

Waffen sind Tatmittel, aber nicht die Ursache für Taten. Die ganze Diskussion um die sogenannten Amokläufe reduziert sich nur noch auf Verbotsforderungen von Schusswaffen oder bestimmte Modelle oder Kaliber. Dabei wird billigend in Kauf genommen, dass solche Taten weiterhin verübt werden, nur eben mit anderen Verletzungen oder mit hoffentlich weniger Opfern.

Weil Taten mit legalen Schusswaffen aber so selten sind, lassen sie sich medientechnisch viel besser vermarkten, populistisch und sensationsheischend größer aufmachen und auch politisch leichter instrumentalisieren. „Non olet!“ sagte schon Kaiser Nero vor über 2000 Jahren, als er das Abwasser besteuern ließ.

Ist das die Gesellschaft in der wir leben wollen, wenn die Menschlichkeit auf der Strecke bleibt und nur noch die Quote der Opfer eine Rolle spielt?

Parallelen?

Zwei Tage vor den Sommerferien 1996 habe ich einen meiner schlimmsten Feuerwehreinsätze erlebt. Nach der Alarmierung „Feuer Gesamtschule“ brüllte die Rettungswagenbesatzung nur noch ins Funkgerät: „Starke Rauchentwicklung, mir kommen 4 brennende Kinder entgegen, schickt mir alles was ihr schicken könnt!“

Ein Lehrer hatte die Tische mit Brennspritus reinigen lassen. Das kühlende Gefühl auf der Haut war bei hochsommerlichen Temperaturen solange lustig, bis ein Mädchen mit einem Feuerzeug gespielt hat. Von den vier schwerstverletzten Kindern mit 70, 80 und 80 bis 90% verbrannter Haut ist eines nach 2 Wochen Martyrium im Klinikum Aachen verstorben. Sollen wir nun unsere Kinder nicht mehr in Schulen schicken? Oder sind alle Lehrer jetzt eine potentielle Gefahr für unsere Kinder?

Die Rettungswege werden übrigens an dieser Schule, wie eh und je, zugeparkt. Ist ja bequemer, als zehn Meter weiter bis zum Parkplatz zu gehen.

Ja, ich habe die Vision, dass wir unser Leben wieder lebenswerter gestalten können. Leben und leben lassen. Neid und Leistungsdruck müssen zurückgedrängt werden. Blinder, politischer Aktionismus und eine Flut von Verboten, wie von den Grünen und anderen Parteien und Verbotspolitikern gefordert, führen sicher nicht dazu. Die treffende Aussage hat mein Kollege Reiner Assmann im Internet gefunden:

Abusus non tollit usum - sed confirmat substantiam.

Missbrauch hebt den richtigen Gebrauch nicht auf - sondern bestätigt das Wesen.

Der Missbrauch Einzelner darf in einem Rechtsstaat nie zur Abschaffung von Rechten aller Bürger führen. Der Rechtsstaat schafft sich sonst in absehbarer Zeit selbst ab.

Herzlichst Ihr

Dr. Markus Bartram
Direktorium prolegal

prolegal-Interessengemeinschaft für Waffenbesitz e.V. ©
Eingetragen beim Amtsgericht Bruchsal Nr. VR 1365
Postanschrift: Postfach 1103 – D-56342 St. Goarshausen

Internet: www.prolegal.de
Email: info@prolegal.de

Vorstand: Dr. David Th. Schiller | Nico Catalano | Jan H. Schwerdt
Geschäftsstelle und Sitz: Gartenstraße 12, 56357 Bogel

Bürozeiten: Dienstag - Donnerstag 10:00 – 12:00 Uhr
Telefon: 06772 / 969-6522
Fax-Nr. 06772 / 969-8425